

## Der finanzielle Sieg.

Nach Sir Edward Greys Ansicht wird diejenige Macht in diesem Kriege siegen, der es gelingt, die letzte Milliarde aufzubringen. Also nicht das Schwert, sondern die „silbernen Kugeln“ werden entscheidend sein. Nun ist es ja eine bekannte Tatsache, daß zu einem Kriege Geld, wiederum Geld und noch einmal Geld gehört. Manche Staaten sind trotz der Siege ihrer Heere aus Mangel an Mitteln schließlich um einen Teil ihrer Erfolge gekommen. Erinnert sei hier an den japanisch-russischen Krieg, den Japan in einer für Rußland sehr glimpflichen Weise abschließen mußte, weil eben sein Geld erschöpft war, und es keine Aussicht hatte, solches von anderer Seite zu bekommen. England wäre dazu wohl in der Lage gewesen, aber es hatte ja sein Ziel erreicht, das darin ging, Rußlands Vormachtstellung in Ostasien zu brechen. Auch Japan hatte gelitten und war geschwächt, und England wollte natürlich nicht an Rußlands Stelle Japan treten lassen. Die Tatsache, daß am Ende das meiste Geld siegen würde, war ja mit der Hauptgrund, weshalb unsere Feinde sich zum Kriege gegen uns entschlossen. War man doch felsenfest überzeugt, daß Deutschland ein armes Land sei, dessen Bewohner kaum soviel besitzen, um sich richtig sattessen zu können. Englands Reichthum war ja sprichwörtlich, und Frankreich, bisher der „Bankier der Welt“, stand natürlich auch turmhoch an Geldkraft über Deutschland. So konnte man getrost den Weggang wagen; zudem glaubte man, im Notfall im neutralen Ausland, ganz besonders in Amerika, unbegrenzten Kredit zu finden.

Wie so oft, kam es auch hier anders. Die Dinge entwickelten sich eigentlich umgekehrt. Neben der militärischen wurde die wirtschaftliche Stärke Deutschlands von Tag zu Tag offener. Dagegen mußten unsere Gegner die verwickeltesten Finanzoperationen vornehmen, um den Anschein der Geldfülle zu erwecken. Während Frankreich in das Ausland gehen mußte, um nur eine bescheidene Summe aufzubringen, gab das deutsche Volk innerhalb einer Woche aus eigenen Mitteln viereinhalb Milliarden Mark als Krieganleihe dem Vaterlande. Das war eine glänzende Leistung, die der Welt endlich die Augen öffnete, trotzdem unsere Feinde alles versuchten, um diesen Erfolg herabzumindern. Jetzt stehen wir einer viel größeren Tatsache gegenüber. Am Sonnabend konnte der Reichschatzsekretär unter lautem Jubel des Reichstags verkünden, daß die zweite Krieganleihe bis zu diesem Augenblick über sieben Milliarden erbracht habe. Das allein war eine Mitteilung, die diese Reichstags-Sitzung zu einer der bedeutendsten hätte stempeln müssen. Heute wissen wir mehr. Nicht sieben, sondern neun Milliarden Mark hat das deutsche Volk von neuem dem Reich zur Verfügung gestellt, und das Erfreuliche ist, daß alle Stände gewetteifert haben, diese gewaltige Summe aufzubringen. Ueber 13 Milliarden konnte bisher das deutsche Volk für diesen Krieg aufbringen. Das ist beinahe das Doppelte von dem, was das englische Volk bisher hergeben konnte.

Das bedeutet einen günstigen Ausblick auch in der Richtung, wer schließlich die letzten silbernen Kugeln haben wird. Deutschland, durch diesen Krieg vereinsamt, ist gezwungen, ein Innenleben zu führen. Dabei hat es aber auf einmal entdeckt, wie unendlich viel reicher es ist, als selbst die kühnste Phantasie anzunehmen wagte. Wir entnehmen daraus die Zuversicht, daß das deutsche Volk, wenn es nötig sein sollte, mit derselben Leichtigkeit und Bereitwilligkeit diese Summe noch einmal aufbringen wird. Das Ergebnis der letzten Krieganleihe ist dem einer Entscheidungsschlacht gleichwertig. Es zeigt nicht nur den Willen, sondern auch die Fähigkeit des deutschen Volkes, mit allen Mitteln bis zum Ende durchzuhalten. Noch wissen wir ja nicht, welches Echo dieses Ergebnis bei unseren Feinden hervorgerufen hat. Aber das kann als feststehend angesehen werden, daß sie sich im Innern des Herzens sagen werden, ihre Sache sei endgültig verloren.

Auf die Meldung über das Ergebnis der Krieganleihezeichnung richtete unser Kaiser am 21. März an den Staatssekretär des Reichschatzamts Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm:

Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und wärmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Krieganleihezeichnungen. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke um seine Ehre und weber an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen.

Aus dem Großen Hauptquartier sandte der Reichszentraler am gleichen Tage an den Reichschatzsekretär Dr. Helfferich folgendes Telegramm:

Meine herzlichsten Glückwünsche zum glänzenden Erfolg der Krieganleihe. Ein großer Sieg des Volkes daheim, würdig des Heldennutes unserer Truppen im Felde.

Bestmann Hollweg.  
Dem Staatssekretär des Reichschatzamts, Dr. Helfferich, wurde — jedenfalls in Anbetracht des außerordentlichen Erfolges der neuen Krieganleihe — das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen.

Eine Mitteilung des Wolffschen Tel.-Bur. vom 21. d. M. zufolge entfallen von den rund 9 Milliarden der neuen Krieganleihe 1600 Millionen Mark auf Schuldbuch-eintragungen und 750 Millionen Mark auf Schaßanweisungen.

## Von den Kriegsschauplätzen.

### + Unser U-Bootkrieg.

London, 21. März. Der Aberdeen Dampfer „Aberdon“ (1000 Tonnen) ist seit dem 9. März überfällig. Ein Rettungsboot des Dampfers wurde treibend aufgefunden.

Amsterdam, 22. März. Ein Blatt meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot torpedierte Sonntag nachmittag den Dampfer „Gairtorr“, der von Newcastle nach Genua fuhr, bei Beachy Head. Der Dampfer ist gesunken, die Mannschaft wurde gerettet.

### + Die Wiener amtlichen Berichte.

20. März. An der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschüßkampf im Gange. — Nordwestlich Radwona wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf 100 Schritte an unsere Stellungen herangetrieben war, blutig abgewiesen. An den übrigen

Teilen der Westfront in Südost-Waizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. — In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet.

21. März. In den Karpathen kam es gestern an der Front zwischen dem Ujsofer Paß und dem Sattel von Koneczna zu heftigen Kämpfen. Schon nachts zum 20. dieses versuchten feindliche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang; die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Altopogony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. — An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

### + Zur Karpathen-Schlacht.

Wien, 22. März. Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet aus dem Kriegspressquartier: Bei herrlichem Frühlingswetter ist in den Karpathen gegenwärtig die heftigste Schlacht entbrannt, die seit dem Beginne des Krieges geschlagen wurde. Die Russen haben alle verfügbaren Kräfte in die Front gezogen und lassen Angriff auf Angriff folgen. Bei Dukla, Ujsof und Luptow erreichten diese Kämpfe ihren Höhepunkt. Unseren unvergleichlichen Truppen gelang es überall, die heranstürmenden Massen unter furchtbaren Blutopfern des Feindes abzuschlagen. Ueber die Dauer und Entscheidung dieses gigantischen Ringens, das seinesgleichen sucht, kann zur Stunde ein Urteil nicht gefällt werden.

### + Die Türkei im Kriege.

Konstantinopel, 20. März. Das Hauptquartier teilt mit: Durch Beobachtungen von der Seite her ist unbedingt festgestellt, daß während der Schlacht in den Dardanellen das französische Panzerschiff „Bouvet“ vor seinem Untergang von zwei Bomben großen Kalibers getroffen wurde. Fünf von unseren Granaten erreichten die „Queen Elizabeth“ und vier die „Inferible“. Auf unserer Seite wurde nur ein weittragendes Geschütz beschädigt. Unsere Verluste an Menschen betragen ungefähr 20 Tote. Heute hat der Feind keine Unternehmung gegen die Dardanellen versucht.

Konstantinopel, 21. März. Das Hauptquartier meldet: Die Flotte der Alliierten hat heute keinen Angriffsversuch gegen die Dardanellen unternommen.

London, 21. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Lenedos vom 19. März: Sechs Panzerschiffe führen in die Meerenge der Dardanellen ein, aber schlechtes Wetter verhinderte das Wiederaufnehmen energischer Operationen. — Das böse „schlechte Wetter“!

Paris, 21. März. Der „Lemps“ meldet: Der Schlachtkreuzer „Indomitable“ ist im Ägäischen Meer eingetroffen.

London, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Mitteilung der Admiralität sagt, daß infolge der Verluste durch treibende Minen der Angriff auf die Dardanellen nicht bis zu Ende verfolgt wurde. — Um Ausreden ist John Bull nie verlegen.

### + Vorkampfgesicht im Kaukasus.

Aus Erzerum erfährt die Korrespondenz Milli, daß die Russen am 19. März die türkischen Vorkampfen bei Morghul Borshka im Kaukasus anzugreifen versucht hätten, jedoch zurückgeschlagen worden seien.

### + Kämpfe im Sanga-Gebiete.

Paris, 22. März. „Matin“ meldet aus Le Havre: Nach dem amtlichen Bericht des Generalgouverneurs von Belgisch-Kongo bemächtigten sich die Franzosen und Belgier im Verlaufe der Operationen im Sanga-Gebiete nach dreitägigen heftigen Kämpfen am 22. Dezember der Station Wolundu; der belgische Dampfer „Luxemburg“ versenkte während des Kampfes das deutsche Boot „Songa“. — Wie die Kämpfe sich tatsächlich abgespielt haben, werden wir erst später erfahren.

### + Ein Gesicht in Deutsch-Südwestafrika.

Swakopmund, 22. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine starke Abteilung berittener Truppen kam am 20. März mit dem Feinde in Berührung, der sich in starkbefestigter Stellung eingegraben hatte und durch Feldartillerie und Maschinengewehre unterstützt war. Ein heftiges Gefecht folgte. Die Operationen wurden von Botha geleitet. Zur Zeit der Abendung dieses Telegrammes dauert der Kampf noch fort. Unsere Verluste scheinen ziemlich schwer zu sein. Der Schauplatz des Kampfes ist der Bezirk um Barren Kopje.

## Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 22. März. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Festsetzung der Matrizarbeiträge für das Rechnungsjahr 1915 Beschluß gefaßt. Dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurfen betr. die Festsetzung des Reichshaushalts-etats der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1915 wurde zugestimmt. (B. L. B.)

+ Das Eiserne Kreuz für die höchsten Reichs- und Staatsbeamten. Der Kaiser verlieh am 22. März, dem Geburtstag Kaiser Wilhelms I., dem Staatssekretär des Innern und Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Debrück, dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach und dem Reichsbankpräsidenten Havenstein das Eiserne Kreuz erster Klasse, sowie den sämtlichen Staatsministern, Staatssekretären und Oberpräsidenten das Eiserne Kreuz zweiter Klasse am weiß-schwarzen Bande, soweit sie nicht schon im Besitze dieses Ordenszeichens waren.

Reichstagsabgeordneter Heine über den inneren Frieden. Vor einer nahezu tausendköpfigen bürgerlichen Zuhörerschaft sprach am Abend des 21. März der sozialdemokratische Abgeordnete für Dessau, Dr. Wolfgang Heine, über den inneren Frieden. Obwohl die Rede bereits vor längerer Zeit angekündigt war, gestaltete sie sich doch im Anschluß an den gestrigen Zwischenfall im Reichstage zu einem aktuellen Ereignis, zumal Heine gleich zu Anfang seiner durchweg mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit aller Schärfe und mit erhobener Stimme den Vorwurf zurückwies, daß unsere für Freiheit und Vaterland und damit auch für Kultur und Sitte in den Schützengräben kämpfenden Soldaten etwa als „Barbaren“ anzusprechen seien. In

Hebereinfimmung mit dem Redner der Partei im Reichstage, dem Abgeordneten Scheidemann, erklärte auch Heine, daß wir unseren Truppen zu ganz unermeßlichem Danke für ihre durch die Kriegsmomente hindurch bewiesene Tapferkeit verpflichtet seien, und daß wir ihnen niemals vergelten könnten, was sie für uns getan hätten. Das Größte an diesem Kriege sei, daß er dem törichtem Wahn ein Ende gemacht habe, als könne die deutsche Sozialdemokratie im Falle eines Krieges ihr Vaterland verraten. Mit dieser Möglichkeit aber hätten die Gegner gerechnet, und daß der Gedanke daran überhaupt aufkommen konnte, sei lediglich eine dauerliche Folgeerscheinung des Streites der Parteien in den letzten Jahren, durch die unser innerer Frieden in empfindlichster Weise gestört worden sei. In dieser Beziehung seien von beiden Seiten Fehler gemacht worden, die in Zukunft unbedingt vermieden werden müßten. Selbstverständlich werde auch nach dem Kriege der politische Kampf weitergehen, aber unter allen Umständen müsse dann dafür gesorgt werden, daß der Geist der Anduldsamkeit verschwinde, der bisher den inneren Frieden gestört habe. Dann werde der Krieg auch für unsere innerpolitischen Verhältnisse auf der ganzen Linie legensreiche Früchte tragen.

## Kleine politische Nachrichten.

+ In Berlin wurde am 21. März das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, eine Zentral-, Sammel-, Arbeits- und Anstaltsstelle für das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen, vom Kultusminister eröffnet.

+ Der italienische Senat nahm nach kurzer Beratung dem Gesetzentwurf über die wirtschaftliche und militärische Verteidigung des Staates mit 145 gegen 2 Stimmen an.

+ Ein französischer Deputierter schreibt im Pariser „Journal“, er werde die Regierung ersuchen, sie möge die Veranstaltung einer großen Lotterie zugunsten der Kriegswunden zulassen und unterstützen.

+ Der englische Kriegsminister Ritchener forderte den ausführenden Ausschuß des Bergarbeiter-Berbandes auf, die Osterfeierliche auf eine möglichst geringe Anzahl von Tagen zu beschränken.

+ Der Russenrat hieß den Beschluß des Ministerrats, die Kriegsgefangenen mit ländlichen Arbeiten zu beschäftigen, gut und ermächtigte die Verwaltungsbehörden, von allem Gefangenen nichtdeutscher und nichtmagnatischer Abstammung einzustellen und ihnen unter Abzug der Unterhaltungsstellen einen Lohn zu zahlen, wie sie ihn für angemessen halten.

+ Aus Washington wird gemeldet, daß die Engländer den amerikanischen Dampfer „Maracas“ beschlagnahmt hätten, der mit Bismarck nach Kopenhagen fuhr. Man erwarte einen formellen Protest der Vereinigten Staaten.

+ Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tübris, daß der Thronfolger von Persien in Basminjia, 20 West von Tübris, eingetroffen und am 20. März feierlich in die Stadt Tübris eingezogen sei.

+ Agenten des mexikanischen Insurgenten „generals“ Villa behaupten, daß dieser einen großen Sieg bei Piedras Negras errungen habe, wodurch in diesem Teile Mexikos die Herrschaft Carranzas beendet sei.

## Aus Groß-Berlin.

Berliner Studenten im Felde. Wie, dem „Tag“ zufolge, jetzt bekannt wird, stehen 3485 immatrikulierte Berliner Studenten im Feld und gelten als beurlaubt. Von ihnen gehören 289 der theologischen, 728 der juristischen, 957 der medizinischen und 1511 der philosophischen Fakultät an. Von weiteren 469 Studenten, die sich nicht gemeldet haben, ist bereits festgestellt, daß auch von ihnen 200 im Felde sind.

+ „Unermittelte“. Am 2. März erschien an der Spitze der 163. Preussischen Verlustliste die erste „Son der Verlustliste“ des Deutschen Heeres (Unermittelte). Auf die Bedeutung dieser Sonder-Verlustlisten sei erneut hingewiesen. Sie sind dazu bestimmt, über das Schicksal dieser, die bisher vermißt waren, Klarheit zu schaffen, und sollten daher in weitestem Maße nachgedruckt und von jedem gewissenhaft durchgesehen werden, der einen Angehörigen „vermißt“. Wer glaubt, in einem der Aufgeführten einen Angehörigen entdeckt zu haben, wende sich schriftlich oder mündlich an das Zentral-Nachweisse-Bureau, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48. (B. L. B.)

+ Verendung von Liebesgaben nach Oesterreich-Ungarn. Unsere Mitteilung vom 15. März über die Verendung von Liebesgaben an im Felde stehende österreichisch-ungarische Heeresangehörige sowie an deutsche Heeresangehörige, die sich bei österreichisch-ungarischen Truppen befinden, hat so verstanden werden können und ist vielfach so verstanden worden, als ob die Verendung von Liebesgabenpaketen an die genannten Heeresangehörigen zurzeit schon möglich wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Durch die Mitteilung sollte nur darauf hingewiesen werden, daß solchen Paketen im Falle ihrer Zulassung Ausfuhr-Erläuterungen beigegeben werden sind. Die Zulassung selbst ist laut Auskunft an zuständiger Stelle noch nicht erfolgt, so daß also zurzeit solche Pakete noch nicht verandt werden können. (B. L. B.)

Von der einstigen Geliebten schwer verwundet. In der Fuldstraße zu Neukölln feuerte die 27jährige Wirtschaftlerin Agnes Lehmann aus Charlottenburg auf den 35 Jahre alten praktischen Zahnarzt Leo Landau mehrere Revolvergeschosse ab und verletzte ihn schwer. Die Täterin flüchtete zunächst, wurde aber nachmittags festgenommen und nach dem Neuköllner Polizeipräsidium gebracht. Die Täterin, die seit acht Jahren mit dem Zahnarzt ein Liebesverhältnis unterhielt, war bis August bei ihm als Empfangsdame angestellt. Seit der vor 1 1/2 Jahren erfolgten Geburt eines Knaben drang sie auf Heirat, der Zahnarzt aber wollte das Verhältnis lösen und zahlte ihr monatlich 105 M. Er stellte sich bei Kriegsbeginn als Freiwilliger. Als die Lehmann jetzt von seinem Urlaub erfuhr, wandte sie sich brieflich und persönlich an ihn, wurde aber abgewiesen. So schritt sie denn zur Tat, die ihren Zweck anscheinend erreichen wird. Landau wurde von zwei Kugeln durch die Lunge und in den Unterleib getroffen. Es besteht nur geringe Hoffnung, ihn zu retten.

## Aus dem Reich.

+ Waldweide für Schweine. Der Landwirtschaftsminister hat im Anschluß an die von uns bereits früher mitgeteilten Maßnahmen zur Förderung der Waldweide während der Kriegsdauer in einem neuen Erlaß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation des Waldeintriebs von Schweinen anacreat, um den